

Die Sanitätswarte

Organ zur Vertretung der Interessen des gesamten Personals in Kranken- und Irren-Anstalten, Sanatorien, Heil-, Pflege- u. Bade-Anstalten, Massage- u. Wasserheil-Instituten, Kliniken, Seebädern usw.

Beilage zur „Gewerkschaft“, Organ des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 30,
Winterfeldstr. 24. — Fernsprecher: Amt VI, 8488.
Redakteur: Emil Dittmer.

Berlin,
den 9. Oktober 1908.

Erscheint alle 14 Tage, Freitags.
Bezugspreis inkl. „Die Gewerkschaft“ viertel-
jährlich durch die Post (ohne Postgebühren) 2,— RM.
Postzeitungs-Liste Nr. 3164.

Redaktionschluss: Freitag vor dem Erscheinen.

Subskription:

an Dr. Georg Meißner, Leiter des Verbandes, Ein Groschen,
An der Post, Postamt, Postfach 100, Berlin, W. 30.

An die Einzelmitglieder unseres Verbandes!

Man darf nicht denken, daß die unerschütterliche Begeisterung machen, daß ein großer Teil unserer Einzelmitglieder nicht die allgemeine Meinung über das Wesen unserer Gewerkschaft hat. Dies trifft nicht nur auf stille Mitglieder und stille Mitglieberschaften zu, welche erst kurze Zeit dem Verbande angehören, sondern auch auf eine große Zahl alter Mitglieder. Dem meisten mag wohl nur die Organisation als ein Verbum er scheinen, der sich nur zur Angelegenheit seinen Mitglieberschaften zu verhalten, wobei die Gefahr für diese Kategorie besteht, eines morgens als Honorar durch verfallende Beiträge erstickt zu werden. Man hat wohl oft über die ungeliebte Seite, welche die Zeitschriften für die Gewerkschaften haben, überlistet sich aber dabei nicht, daß dies auch auf uns zutrifft, wäre der Zweck unserer Zeitschriften nur dieser eine: Adressen, die schon etwas schmerzhaft sind, hat man bereits entdeckt, daß neben der Zeitschriftenvermittlung in Kassen von Straßensoldaten und Arbeitlosen, auch noch Gewerkschaften unterhalten werden. Damit ist aber das Ende eines Satzes erreicht. Das unsere Gewerkschaft vor allen Dingen eine Gewerkschaftsorganisation, die durch die Tätigkeit der Mitglieder erhalten wird, der auf dem Boden des schaffenden Lebens steht, der durch die Tätigkeit der Mitglieder erhalten wird, der durch die Tätigkeit der Mitglieder erhalten wird, der durch die Tätigkeit der Mitglieder erhalten wird.

Diese Hinweise sind nicht über das Wesen der heutigen Arbeiterbewegung über das gesamte Ringen des Proletariats mit den herrschenden Klassen, man wohl teilweise daran zurückzuführen, in daß eine große Anzahl der stillen Mitglieder und Mitglieberschaften, fernab von den lebhaften Tümpeln der Gewerkschaften und der Industrie, in beiden Fällen der Welt verstreut, in einem Sanatorium, im Lagerspital hat. Sie sind dadurch davon bewahrt, die Anzeichen von dieser Zeit zu erkennen über die traurige Lebenslage, in der sie sich befinden. Eine Belehrung darüber wie den Umständen abgeholfen und das Leben wert und schön gestaltet werden kann, ist durch Veranstaltungen und Vorträge so auf wie auszubilden. Die Arbeitverhältnisse sind ja auch durchaus nicht dazu angetan, die

stillen und Mitglieberschaften darüber nachdenken zu lassen. Nicht etwa, weil dieselben so stänzend und nicht verbesserungsbedürftig sind, im Gegenteil kann mit Zuversicht und Recht gesagt werden, daß im Vademecum der „Wasser- und Straßensoldatenberufe“ so ziemlich die elendesten Arbeitsbedingungen herrschen. Die Klagen der Mitglieder hierüber auf unserem Bureau beweisen das immer wieder aufs neue. Man darf nur das Wort „Stille“ und „Vademecum“ erwähnen, so sind alle die trübseligen Hände, die sich verneigen, darin ausgedrückt. Wie soll auf diesen trübseligen Klagen noch länger eingegangen werden, die Verantwortlichen und besonders die „Sanitätswarte“ haben sich in letzter Zeit mehr denn zur Genüge damit befaßt resp. befaßt müssen. Nur darauf wollen wir hinweisen, daß die überlange Arbeitszeit mit diesem System unendlich verbunden ist, der anstrengende Dienst und die ungenügende stillen Gehalt und stöcker derart herabdrücken, daß ein Nachdenken über die eigene Lebenslage fast zur Unmöglichkeit gemacht wird.

Kann man nun, wie es kommt, daß sich trotz dieser Umstände eine so große Zahl von stillen und Mitglieberschaften in unserem Verbande sammelt, so tritt ein weiterer Punkt in den Vordergrund. Die große Unsicherheit der Existenz, hauptsächlich durch die vielen Zinsen betriebe im Vademecum und Wasserberufen hervorgerufen, macht eine Menge Personal immer wieder hilflos. Die Jagd nach einem neuen Proletariat beginnt, und man läßt sich von Kadawits zu Kadawits. Der Stellennachwuchs unseres Verbandes wird dadurch den stillen und Mitglieberschaften viel früher bekannt als der Verband selbst. Erklärt man nun dem Stellenfindenden, daß wir selbstverständlich nur an Verbandemitglieder Patenzen erteilen, so glaubt man nicht anders, als der Kadawits selbst bei der Verband. Auf diese Weise wird derselbe zu einem vorzüglichen Kandidaten.

Was ist nun zu tun, die allgemeinen Mitglieder mit dem Wesen unserer Organisation und der modernen Arbeiterbewegung überhaupt vertraut zu machen; sie über die Rechte, welche durch die Mitgliedschaft erworben sowie die Pflichten, die der Organisation gegenüber zu erfüllen sind und über ihre eigene Lebenslage und wie dieselbe zu verbessern, zu verbessern ist, anzuklären? Das ist in erster Linie die Aufgabe der „Gewerkschaft“ und „Die Sanitätswarte“. Diese beiden Organe müssen von den stillen und Mitglieberschaften aufs eifrigste gelesen werden. Hier aber hören wir auf einen wunderbaren Punkt. In der Regel werden die Zeitungen abtrottel bereite abgelesen. Die wunderlichsten Erklärungen werden über die Nichtbeachtung derselben abgegeben. Eine stillen Mitglieberschaft so weit zu sagen: „Ja, wenn Veranlassungen ansetzen darin enthalten

wären, würde ich die Zeitungen eher lesen, so bieten dieselben für mich wenig Interesse".

Auf diese Weise kommt es, daß, wie schon eingangs erwähnt, jahrelange Mitglieber nicht die geringste Abnung von dem Zweck, den Zielen und Leistungen des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter haben.

Wir können es daher nicht unterlassen, an dieser Stelle alle unsere Mitglieber aufzufordern, sich eines regen Studiums unserer Presse zu beileihen. Gerade, weil ihnen Bildungsmöglichkeit durch Vorträge und Unterrichtsstunde so gut wie benommen ist, muß dies mit doppelttem Eifer geschehen. Dieselbe bietet des Interessanten doch gerade genug. Die „Sanitätswarte“ belehrt die Kollegen und Kolleginnen über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den verschiedenen Bade-, Heil- und Pflanzanstalten. Man gewinnt dadurch bald ein Urteil, wo die Arbeitsbedingungen annähernd gute oder total schlechte sind. Die Mitglieber werden über die Bewegung der Kollegen an den einzelnen Orten aufgeklärt und es erdienen auch gute Artikel aus der Praxis. Die „Gewerkschaft“ bietet ferner einen Ueberblick auf die Bewegung, die Lebenslage und Errungenschaften der übrigen Arbeiter in städtischen und staatlichen Betrieben, wodurch ein Bild gegeben wird, um wieviel die Verhältnisse dort besser sind als bei uns, dem nachzustreben Pflicht jedes Kollegen und jeder Kollegin sein muß. Besonders wird aber viel des Interessanten auf dem Gebiete der Kranken-, Unfall- und Invaliden-Versicherung geboten und mancher Leser hat daraus gute Belehrungen erhalten. Genau so werden wichtige Bestimmungen aus der Gewerbeordnung und dem Bürgerlichen Gesetzbuch behandelt. Des weiteren möchten wir die Kollegen und Kolleginnen darauf hinweisen, sich mit dem Inhalt des Statuts vertraut zu machen. Darin ist enthalten, welche Ziele und Bestrebungen unsere Organisation hat, welche Rechte den Mitgliedern zustehen, die Pflichten, die sie zu erfüllen haben, und welche Leistungen durch das Unterrichtsamt dem Verbands obliegen.

Darum auf, Kollegen und Kolleginnen! Legt die Interessehaftigkeit an unserer großen Sache ab, macht Euch mit dem Wesen der Arbeiterbewegung vertraut, werdet eifrige Leser unserer Verbandszeitungen und verdirbt Euch Klarheit über die Bestimmungen des Statuts. Ihr tut dies nur zu Eurem eigenen Nutzen. Wenn Ihr diesem Rat folgt, werden auch wir bald besser auf dem Plane erscheinen, um günstigere Lebensverhältnisse zur Geltung zu bringen. Auch ein besseres Verhältnis zwischen Verbandsleitung und Mitgliedern bezüglich der gegenseitigen Rechte und Pflichten wird dann Platz greifen. Informiere Euch deshalb jedes Mitglieber über unser Bestreben und Leistungen. G. M.

Ein Elaborat.

Es wird von dem Nutzen in der Arbeiterbewegung Strebenden nichts bitter empfunden werden, wenn er gezwungen ist, sich mit einem Angehörigen der eigenen Klasse auseinanderzusetzen, gleichviel, ob letzterer im eigenen Lager oder außerhalb desselben steht. Das Bewußtsein, daß bei solchen Kollisionen dem proletarischen Kampf meist nur Schaden einwaht, während die Gegner der organisierten Arbeiterklasse sich ins Unendliche laden, verhilft dem auch nicht, daß nicht auf den großen Meißel ein großer Stein gesetzt wird. Wir befinden uns gegenwärtig in einer gleichen Situation. Der Redakteur der „Baderreform“, Redaktionschef des Verbandes der Bademeister und Badereisnerinnen von Berlin und Potsdam, ist durch die Tatsache durch die „Sanitätswarte“ über die letzten Tarifverhandlungen in der Berliner Zählungskommission sehr nervös und irritiert geworden, daß er keine von der Gewerkschaft, ganz und gar nicht angeordneten Entlassungen mit wahren Schimpfplakaten gegen unsere Berliner Zählungskommission „verleihen“. Geradezu verurteilenswert ist es, wie dieser geistige Führer des Vokalverbandes es über-

sieht, daß keine im fürchterlichsten Deutsch verbrochenen Majome nichts schlagend beweisen, wie recht wir haben. Er spottet seiner selbst und weiß nicht wie.

In Nr. 9 der „Baderreform“ legt der Herr „Redakteur“ wieder einmal Zeugnis seines „Männens“ ab durch ein Elaborat von Unsinne und obmühtigen Geschimpfe, an dem nur wundernimm, daß die Kollegen des Vokalverbandes derartiges über sich ergehen lassen. „Die Staatskerls aus der Sektion XIII“ nennt sich der Dergenserspruch, der mir wollen's offen gestehen, aus eine frohe Stunde bereitet hat. Deshalb soll dem Fabrikanten des selben auch Gnade für Recht werden. Nur ein paar „Geistesblitze“ daraus mögen aus dem stillen Winkel der „Baderreform“ herausgeholt und ins rechte Licht gerückt werden.

Die von unserer Organisation am 23. August einberufenen gewöhnliche allgemeine Versammlung der Bader in Gesellschaften hat es der „Baderreform“ angetan, begreiflicher Weise; denn mit Ruhm bedeckt ist ihr Redakteur daraus nicht hervorgegangen. Die Einberufung der Versammlung soll — so wird behauptet — in aller Heimlichkeit geschehen sein, um die Mitglieder des Vokalverbandes zu täuschen (wodurch, wird nicht gesagt), „für die Herren Gemeindevorsteher im Frühen zu finden“ und für die „einen großen Mitgliederfang zu machen“. Wie das Erzielen möglich sein soll bei einer öffentlichen Veranstaltung, die in allen Berliner Bademeistern durch Handzettel und außerdem durch Plakate an den Anschlagtafeln verkündet wurde, das wird Geheimnis der „Baderreform“ bleiben. Heter den „Mitgliederfang“ hier zu reden, wäre müßig; diese geschmackvolle Redensart zeigt nur, wie man auf jener Seite gewerkschaftliche Agitation einschätzt, obwohl die nicht geringe Zahl Indifferenter im Bademeistertum regional eine solche unbedeutend fordert. Es muß aber wohl im Staate Dänemark stehen, wenn im Vokalverband bei dem geringsten Anlaß von Verleumdungen seitens unseres Verbandes schlotternde Angst um die eigenen Mitglieder ausbricht.

In dem Artikel wird dann zum sonderbarsten Male unsere Sektion totgeredet. Welchen Zweck dieses kindliche Vergessen haben soll, ist bisher nicht recht ersichtlich gewesen; im Wesen daher zum übrigen. Eckenbörnung sollen Worte verloren werden über die immer wieder gescheiterten und zwar wider besseres Wissen angegriffene Zahl und Sachkenntnis unserer Sektionsvertrauensmänner. Solche für das Ebr der Arbeitgeber berechnete Demagogikenden frunzschreiben lediglich treffend das moralische Niveau auf jener Seite.

Die Darstellung des Verlaufs der Versammlung ist ein Muster von „Objektivität“. Der Referent kommt ja noch am besten damit weg, anders die Tischgespräche, welche gegen den Vokalverband bezogen sein. Letzter polemisierten. Da wird ein lang jähriges weiches Mitglied aus den eigenen Reihen mit dem Namen „Gent“ als „Baderwacker“ bezeichnet, ihre Anschuldigungen aber wohl verstanden untereinander sorgfältig vermindert. „Wir laden darüber“ ruft triumphal die „Baderreform“ und bildet sich ein, damit ihre Verleumdungen zu bemänteln.

Nicht interessant sind die Ausführungen, mit denen Mollge Gedächtnis bezaubert wird. Er fängt, so heißt es, im „Jenen“ Stellen nach dem ers amas herauszubringen; keiner; er machte eben Bekämpfe für „den Geist“. Tausch kommt in der Redaktions der „Baderreform“, der auch Arbeitsvermittler ist, ganz merkwürdige Äußerungen über die Organisation eines gewerkschaftlichen Interessengruppen zu haben; und wenn in den zitierten Worten das Bekennnis seiner schonen Ziele liegt, so kann man sich einen Preis von seinem „Geist“, dem „nicht geschickten Stellenmaßweis des Vokalverbandes machen. Warum hat der Gute dann aber so sehr aufrecht über die Ausführungen des Mollgen Gestalt in der Versammlung, ist nicht recht verständlich, umsonst, als sie ihm leider Gelegenheiten verhoffen, sich durch die Fülle des Gehörten einen positiven Abgang zu verhoffen. Wir sind gewiß, daß bei ordnungsmäßigen Abfahrlieh der Versammlung dies nicht geschehen wäre, obwohl dieser fatalistische Führer zu denen zählt, um die selbst die Todesstrafe nichts Abschreckendes hat; denn er vermag sich noch vom Götzen beirriten zu lassen.

Tatsache ist der Anlaß gegen den Mollgen Weisner wieder ein neuer Preis, der wie der Angreifer genau weiß, nicht zu denen gehört, die leistungsfähig etwas ansprechen. Der Mann weiß aber auch, daß Weisner die Wahrheit gesagt hat, und es gehört schon eine Eckenbörnung dazu, um das noch zu betreiben, was die Spalten von den Taktiken pfeifen. Das ist einfach nicht zu bezeichnen, daß der Arbeitsvermittler des Vokalverbandes bei den Arbeitsgebern als „persona grata“ sich ansieht. Und so war es auch bei den Tarifverhandlungen in der bestimmten Abfahrlieh der Arbeitsseite; da hilft kein Treiben und Wägen. Den unbesonnenen Mitgliedern der Zählungskommission ward die heulende Darstellung des Falles in der „Baderreform“ mit ein Vach in abgewungen haben. Tatsache ist und bleibt: Der Vorsitzende des Vokalverbandes hat damals ohne Wissen der übrigen drei Arbeit-

nehmer, Vertreter den Arbeitgebern eine Arbeitszeit-Verflechtung zugestanden.

Wird es angesichts des Vorstehenden nicht geradezu belustigend, daß die „Badereform“ unsere Mitglieder zum Anstand rät?! Unglaublich aber ist dieser Rat unter Berücksichtigung des Schlusses ihres Artikels. Da macht der Artikelschreiber sogenannte „Feststellungen“, für die er ohne Umschweife das „Einverständnis der Vertreter und Mitglieder des Gemeindearbeiter-Verbandes“ voraussetzt! Wie nennt die „Badereform“ diese Unversitorenheit? Wir bekennen zerknirscht, daß wir bei einem solchen Rat von Anstand nicht mitkommen! Zu einer solchen Revolver-Journalistik haben wir uns allerdings noch nicht „aufgeschwungen“. Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt am Schluß zur Belustigung der Kollegen, daß uns geraten wird, aus dem „Tüfel sanftmütiger Parteipolitik“ heraus „zur Vernunft zu kommen“. Die „Parteipolitik“ ist ein Argument, das die schlimmsten Gegner der Arbeiterbewegung anwenden, und das Nachplappern derselben spricht Bände für die „Vernunft“ der „Badereform“.

Können wir's mit dieser Blüthenlese sozialistischer Gewerkschafterei genug sein; die Verbandskollegen wissen ja, was davon zu halten ist. Wir schließen nunmehr auch die Arien über den spiritus rector des Pädemeiter-Vertrages, da dieselben ohnedies schon ein reichhaltiges Volumen darstellen.

Rück an's Werk und vorwärts! wird Motto bei uns bleiben trotz der Modomontaden jenes Gerncarones.

Aus unserer Bewegung.

Berlin. Eine ganz besondere Art, die von den Angehörigen bitter empfundenen Mißstände aus der Welt zu schaffen, ist dem Direktor Diezener vom Krankenhaus am Urban eigen. Dieser seiner Meinung nach „natürlich“ für seine Untergebenen sorgende Beamte hat schon wiederholt in den Versammlungen der Angehörigen der genannten städtischen „Waisenanstalt“ eine Rolle gespielt. Aber ist die Reichsgewerbeordnung ein Schemen und ferndirektive Bestimmungen des Überbürgers, meistens Mitarbeiter im hohen Maße über die Unantastbarkeit des Koalitionsrechts in den städtischen Betrieben und diesem Eisener Stahl und Raud. Jede Organisationsstätigkeit führt er mit Meißer zu erledigen durch unidirektive Maßregelung der Vertrauensleute, und wenn ihm der Erfolg dabei nicht so hold war, so legt das an der alten Wahrheit, daß Druck Gegen-druck erregt. Jetzt scheint dem Herrn der Ehrgeiz zu plagen, von den städtischen Betriebsangehörigen in der Maßregelungszeit den Rekord zu stellen; denn er hat durch den neuesten Fall es auf drei im letzten Jahre gebracht. Nur diesmal hat man sich nicht erst die wahren Gründe zu bemerken bemüht, sondern dem am Freitag entlassenen Vertrauensmann Grefsaus hat der Herr Direktor und sein Helfert, daß er denselben wegen seiner Propaganda für die Organisation „rausjagte“. Der ist also mit „Anerkennung“ Ehrenbe-der Platz der Gewerbeordnung zugehört worden. Natürlich bemüht sich der Direktor dabei auf keinen Schaden den für städtische Betriebe aufgestellten Grundsat, daß innerhalb derselben nicht agitiert werden dürfe. Doch mit ein Wendestrich kann einen solchen Grundsat gelten lassen in einem Betriebe, wo dem Personal die Ausübung des Koalitionsrechts durch den Muth und Logisung, da die Angehörigen fort dauernd unter dem am Maß gemacht wurde. Ganz besonders merkwürdig ist gegenwärtig die Maßregelung des Angehörigen Grefsaus durch ihren unmittelbaren Anführer, derselbe hatte nämlich zu der wie schon oben erwähnt, auch für den Urban einberufenen Versammlung in Sachen der Vertretungsfrage die Verteilung der Einladungen an die Kollegen übernommen, und habe da: Herr Diezener verkündete die Muth auf seine Weise, indem er G. vor sich beorderte und ihm eröffnete, daß er nunmehr „ausgeschmissen“ werde. Ein paar Minuten züchteten sie, denn es hat den Kleinsten des Urban sehr gut gefallen, weil sie am Morgen der Patienten „leben“ sollen, „wo sie bleiben“ hatten sich durch G. „betont“ gefühlt und waren unge gelassen, ihren Judoelohn empfangen. Es erwidert sich wohl noch darüber zu reden, wie wunderbar bei solchen Realitäten es im Urban heißt ist. Simans mit den Unzufriedenen, und man kann richtig bemerken: Mißstände und der Verwaltung nicht bekannt, um so mehr, als ja ein Arbeiterausdruck solche nicht vortragen kann, weil das gütlich unbrauchbare Subjekt, nicht diese vielstimmige Junitation hier nicht zuzunehmen laßt. Wie die Angehörigen des Urban denken, haben sie in einer nach der Maßregelung sofort entworfenen Versammlung am Donnerstagabend ausgesprochen. Es sollte nicht viel, so wäre der Gewalt der Diktation mit einer Arbeitsniederlegung beantwortet werden. War dem Eingreifen des Organisationsleiters Grefsaus Wuth in es zu danken, daß die Verantwortlichen des Betriebs mit Rücksicht auf die wirtschaftlichen Verhältnisse davon zurückkamen. So fand die Circumstanz der Angehörigen ihren Ausdruck in folgendem Beschlusse:

„Die am 24. September zahlreich versammelten Angehörigen und Arbeiter des Krankenhauses am Urban haben empört Kenntnis genommen von der Maßregelung des Kollegen Grefsaus.

Sie erblicken in derselben einen gegen ihre Organisation geführten Gewalttät und brandmarken diesen als einen gezielten Eingriff der Diktation in das Koalitionsrecht.

Ganz besonders verurteilen die Versammelten das jeder Kollegialität Hohm sprechende Gebahren einiger Angestellter, die sich als Angeber und Verräter gegen den Gemäßigten von der Diktation gebrauchen lassen.

Die Versammelten verurteilen trotz alledem, daß sie niemals dem Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter mitreten werden, da gerade die letzten Vorkommnisse in den Berliner Pflegeanstalten und auch der vorliegende Fall ihnen beweisen, wie bitter notwendig eine machtvolle Organisation für das Pflegepersonal ist.“

Dennach werden also die Versuche des Herrn Diezener, der Organisation ein Bein zu stellen, in das Gegenteil auslaufen und hoffentlich bald dazu beitragen, daß auf diese Provokationen eine kräftige, empfindlichere Antwort folgt. Wenn überhaupt nicht alle Anzeichen trügen, so haben die jüngsten Ereignisse dem zu einem erheblichen Teil noch indifferenten Personal der Pflegeanstalten die Augen geöffnet und ihm die Notwendigkeit gewerkschaftlicher Betätigung nachdrücklich klargemacht.

Aus der Praxis.

Eine wichtige Entdeckung. Die Widerstandsfähigkeit des menschlichen Organismus gegen die Krankheitskeime ist eines der wichtigsten Mittel zum Schutze der Gesundheit; Medizin und Gesundheitslehre bemühen sich auf alle mögliche Weise, sie zu stärken. Man weiß schon seit einiger Zeit, daß das Blut und seine Bestandteile, besonders die weißen Blutkörperchen, den Kampf mit den verderblichen Keimen zu führen haben, und nun hat vor kurzem ein englischer Forscher gefunden, daß das Blut eigentümliche Stoffe enthält, durch welche die eingedrungenen Bakterien förmlich lahmgelegt gemacht werden, so daß sie von den weißen Blutkörperchen aufgefressen werden können. Man kann durch Versuche feststellen, wie viel solcher Stoffe das Blut eines Menschen enthält und kann daraus den Schluß ziehen, wie groß seine Widerstandsfähigkeit gegen bestimmte ansteckende Krankheiten ist. Die Untersuchungen Professor Wrights, so heißt der rasch berühmte gewordene Arzt, haben auch gelehrt, daß die Widerstandsfähigkeit eines und desselben Menschen keineswegs zu allen Zeiten dieselbe ist, sondern nach verschiedenen Umständen wechselt. Der amerikanische Universitätsprofessor Stewart, der im Laboratorium Wrights gearbeitet hat, untersuchte den Einfluß, den der Genuß geringer Mengen gewisser Getränke auf die opsonische Kraft des Blutes, wie man die von Wright entdeckte Fähigkeit nennt, etwa haben würde und kam dabei zu überaus bemerkenswerten Ergebnissen. Würde Personen, die vorher abstinente gewesen waren, Portwein in der gewöhnlichen Menge von nur zwei Unzen (das ist nicht ganz soviel wie 57 Gramman) gereicht, so erniedrigte sich die opsonische Kraft ihres Blutes um 37 Proz. für den Tuberkulobazillus und um 42 Proz. gegen die Eiterkeime; hätte sich also eine der Versuchspersonen nach dem Alkoholgenusse der Ansteckungsfähigkeit mit einem dieser Meime ausgesetzt, so wäre die Wahrscheinlichkeit, daß er dadurch erkrankt und der Krankheit erliegt, um weit mehr als ein Drittel größer gewesen als vor dem Alkoholgenusse. Wenn schon so geringe Mengen eine so gewaltige Wirkung haben, so leuchtet es ohne weiteres ein, warum Alkoholiker so leicht an Infektionskrankheiten erkranken und ihnen, besonders der Tuberkulose, so oft erliegen. Es geht aus daraus hervor, daß Alkoholenthaltenen Schatz vor Erkrankung gewährt und daß man sich noch mehr als sonst vor den geringen Getränken in Acht nehmen muß, wenn man von einer ansteckenden Krankheit, wieder hauptsächlich von der Tuberkulose, befallen werden will, um seine Widerstandsfähigkeit nicht zu schwächen.

Ein neues Heilverfahren gegen den Krebs. Die Londoner Ärzte erwarten mit lebhafter Spannung den Erscheinen eines Mediciner, die der Londoner Arzt Dr. Robert Bell an zehn Patienten vollzog, die sich, nachdem sie von anderen Ärzten zum Teil operativ behandelt und erfolglos geworden waren, ihm zur Verheilung gestellt haben. Darunter befindet sich eine gewisse Zomba Melly, der die Ärzte nach der Operation und dann einwirkender Medizin nur noch vier Wochen Lebensfrist gegeben haben. In allen zehn Fällen ist die Krebskrankheit nun außer allem Zweifel beseitigt worden. Bell erklärt, daß Zomba Melly der Heilung entgegenkam, während bei allen anderen Patienten die Befreiung von ihren eigenen Ärzten konstatiert wurde. „Die Operationen“, sagt Bell, „sind ganz zwecklos“. Er ist der Ansicht, daß der Krebs nicht die Folge eines Mikroben oder Parasiten, sondern die direkte Folge

